

## Der Besessene aus Gerasa

*Weil ich mich in jahrelanger psychischer Krankheit und manchmal heute noch besessen fühl(t)e, fasziniert mich die Geschichte des Geraseners. Ich erzähle sie aus meiner Sicht und bringe sie so zu Ende, wie Markus sie erzählt, auch wenn ich dieses Ende noch nicht lebe. (In schwarzer Schrift sind die Bibelworte, in roter eigene Einfügungen geschrieben.)*

Und die Jünger kamen mit Jesus ans andre Ufer des Sees in die Gegend der Gerasener. Und als Jesus aus dem Boot trat, lief ich ihm alsbald von den Gräbern her entgegen. Man sagte, ich habe einen unreinen Geist und hatte meine Wohnung in den Grabhöhlen. **Dort lebte ich ohne Rhythmus von Tag und Nacht. Ich strich durch die Wälder, suchte Wurzeln, Früchte und Samen zum Leben. Ich empfand weder Kälte noch Schmerz, auch nicht die Einsamkeit der verlassenen Gräber. Immer wieder kamen Menschen aus der Gegend, denn wenn meine Rastlosigkeit groß wurde, heulte, schrie und tobte ich vor meiner Höhle.**

Und niemand konnte mich mehr binden, auch nicht mit Ketten; denn ich war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen und hatte die Ketten zerrissen und die Fesseln zerrieben; und niemand konnte mich bändigen.

Lange Zeit zuvor war ich in Anstalten und Kliniken eingesperrt worden, weil die Menschen mich für verrückt hielten. Als Kind hatte ich viel geweint, später nach Liebe geschrien, dann war ich herumgeschubst und weggestoßen worden. Die Schläge der Eltern und Geschwister, das Schreien, Prügeln und Treten hatten mir zugesetzt. Weil ich mich nicht anpasste, wurden meine Mitmenschen ungeduldig und vertrieben mich schließlich.

Doch selbst jetzt war ich ihnen unheimlich und sie versuchten mich immer wieder zu binden, wenn ich ihnen zu laut wurde. Aber ich scheuchte die Menschen zurück, denn schon mein Anblick flößte ihnen genug Furcht ein.

Und ich war allezeit, Tag und Nacht, in den Grabhöhlen und auf den Bergen, schrie und schlug mich mit Steinen und Stöcken. Ich kratzte mir Wunden am ganzen Körper, auch im Gesicht, riss an meinen Haaren, magerte immer wieder lebensbedrohlich ab. Dann saß ich zusammengekrümmt, dem Tode gleich in einer Ecke der Höhle. Oft aber rannte ich im Versuch, dem Elend zu entfliehen, stundenlang durch die Berge, Wälder und Felder; meine Kleider zerrissen, mein Körper bedeckt von Dreck und Krusten.

Als ich aber Jesus sah von ferne, lief ich stolpernd hinzu und fiel vor ihm nieder und schrie laut: "Was willst du von mir, Jesus, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten? Ich beschwöre dich bei Gott: Quäle mich nicht! **Hilf mir! Aber wer bist du, dass du dich in meine Nähe traust. Lass mich in Ruhe! Ich habe Angst. Hab' Mitleid mit mir! Du darfst mir nicht meine Geister nehmen, meine gewohnten Wesen. Was bleibt von mir, wenn sie nicht mehr da sind? Wer bestimmt dann mein Tun und Handeln? Wer bin ich dann noch?"**

Denn er hatte zu mir gesagt: "Fahre aus, du unreiner Geist, von dem Menschen!"

Und er fragte mich: "Wie heißt du?"

Mit großen Augen schaute ich ihn an und ich sprach: "Legion heiße ich; denn wir sind viele. Der eine sagt: Du bist nichts wert, zu nichts nutze. Du hässliches Geschöpf, du fällst mir nur zur Last. Der andere spricht: Besser du wärst nie zur Welt gekommen. Faul und frech bist du und alles machst du falsch. Du bist es nicht wert, dass man sich mit dir einlässt. Und immer wieder sagt einer: Sei still, du hast hier überhaupt nichts zu sagen. Ich will dich nicht sehen

und hören! Stell dich nicht so an! Und der nächste trug mir auf: Tu dies, tu das, du bist dafür verantwortlich! Mach schneller! Kannst du nicht einmal etwas richtig machen? Der eine lässt meinen Kopf schmerzen, der andere stürzt mich in Depressionen, der dritte verursacht offene, juckende Stellen auf der Haut, der vierte nahm mir die Kontrolle über Bewusstsein und Körper. Das ist die Legion, das bin ich!”

Und sie baten Jesus sehr, dass er sie nicht aus der Gegend vertreibe. Die Dämonen drohten mir, dass ich zerrissen würde, dass sie mir übel mitspielen würden, dass nichts als Leere bleiben würde, wenn sie fort wären.

Es war aber dort an den Bergen eine große Herde Säue auf der Weide. Und die unreinen Geister baten Jesus und sprachen: “Lass uns in die Säue fahren!” Und er erlaubte es ihnen.

Da fuhren die unreinen Geister aus und rissen mich zu Boden. Ich zuckte und schrie, wand mich vor Schmerzen, verdrehte die Augen und Spucke rann aus meinem Mund. Immer wieder verlor ich die Besinnung. Aber die unreinen Geister stoben auseinander und fuhren in die Säue, und die Herde stürmte durch Wald und Feld. Sie hinterließ einen Pfad der Verwüstung. Der Lärm war ohrenbetörend, als sie auf den Abhang zustürmten. Mal rannten sie zusammen, mal brach ein Schwein aus. Stundenlang bebte die Erde unter ihren Pfoten, bis sie den Abhang hinunter in den See stürzten, etwa zweitausend und sie ersoffen im See.

Und die Sauhirten waren geflohen und verkündeten das in der Stadt und auf dem Lande. Der Schrecken war ihnen in die Glieder gefahren. Sie begriffen nicht, was dort passierte und redeten wild durcheinander, jeder das, was er beobachtet hatte. Und die Leute gingen hinaus, um zu sehen, was geschehen war, und kamen zu Jesus und sahen mich, wie ich dasaß, bekleidet und vernünftig, mich, die die Legion unreiner Geister gehabt hatte.

Und Jesus sprach mit mir über Gott, über das Leben, den Glauben, die Liebe und das Vertrauen. Wir redeten über die Macht Gottes und sein Wohlwollen. Und ich war sauber, meine Haut heil, mein Haar geordnet, die Schmerzen gelindert. Von den Speisen, die Jesus mir gab, aß ich, den Wein trank ich.

Und sie fürchteten sich.

Und die es gesehen hatten, erzählten ihnen, was mit mir geschehen war, und das von den Säuen. Und sie fingen an und baten Jesus, aus ihrem Gebiet fortzugehen, denn sie hatten Angst. Was, wenn Jesus sich mit ihnen einließ? Vielleicht waren sie ja genauso verrückt wie ich einst. Was würde er mit ihnen machen? Welche Kraft stand hinter ihm? Welche Unordnung würde er in ihr Leben bringen? Nichts war mehr so wie vorher. So unangenehm ich auch gewesen war, Jesus hatte ihre und meine gewohnte Welt durcheinandergebracht.

Und als er in das Boot trat, bat ich ihn, dass ich bei ihm bleiben dürfe. Ich sprach zu ihm: “Bitte, lass mich nicht allein mit diesen Menschen. Wo soll ich hingehen? Ich weiß nicht, wo ich hingehöre. Ich will dir weiterhin lauschen, möchte die Sicherheit und Geborgenheit in deiner Nähe spüren.”

Gerne hätte ich von ihm gelernt, wie solche Dinge zugehen, wie Menschen heil werden können. Gerne hätte ich noch viel mehr über Gott erfahren.

Aber Jesus ließ es nicht zu, sondern sprach zu mir: “Geh hin in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, welche große Wohltat dir der Herr getan und wie er sich deiner erbarmt hat. Ich weiß, du schaffst das. Ich traue dir das zu.”

Mit tränenden Augen stand ich am Ufer und schaute Jesus hinterher.

Und ich ging hin und fing an, in den Zehn Städten auszurufen, welche große Wohltat mir Jesus getan hatte; und jedermann wunderte sich.

Christiane